

# "... ist das die Möglichkeit! Also könnten meine verdursteten Wüstenfahrer tatsächlich Canard à l'orange enthalten? "

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«... ist das die Möglichkeit!  
Also könnten meine verdursteten  
Wüstenfahrer tatsächlich  
Canard à l'orange enthalten?»



## Der Mensch im Mittelpunkt

Immer! Seine Freiheit, seine Würde, seine Ehre. Unbekümmert welchen Standes, welcher Farbe und Rasse! Darüber sollte man sich in christlichen Ländern nicht mehr ernsthaft streiten müssen. Daß es auf unserem Stern, Erde genannt, aber anders aussieht, wissen wir. Ein Blick in die Tageszeitung mit den Schlagzeilen belehrt und bestätigt uns, wie in erschütternder Weise die primitivsten Gebote der Menschlichkeit sogar dort mißachtet werden, wo es nicht mehr möglich sein sollte.

Allerdings: Wir wollen uns vor einseitigen Betrachtungen hüten. Neben viel Hoffnungslosem gibt es auch viel Licht, das Menschen mit Herz und Einsicht immer wieder ausbreiten. Ueberall. Im gewöhnlichen Alltag. Wir beachten es nur zu wenig. Und wir selber haben mehr Gelegenheit, Gutes zu tun, als wir glauben, auch wenn wir nicht immer vom sittlichen Gebot, den Menschen stets in den Mittelpunkt zu stellen, erfüllt sind.

In einer der letzten Nummern hat Ritter Schorsch in seiner Kolumne geschrieben und angeprangert, daß der frischgebackene Nationalrat von der «Republikanischen Bewegung», der 81jährige Berner Professor Eduard von Waldkirch, die in unserem Lande lebenden Südtaliener unter dem Titel «Ausschuß» zusammenzufassen pflege.

Absolut fair, aber unmißverständlich hat Ritter Schorsch den Herrn Professor in den Senkel gestellt. Es kann nicht bestritten werden, daß die Zahl der Fremdarbeiter (von «Gast»arbeiter kann man sicher nicht sprechen) im Verhältnis zur Bevölkerung zu

groß ist und deshalb nicht leichte Probleme aller Art entstehen mußten. Aber die Südtaliener als «Ausschuß» zu bezeichnen, auch wenn vielleicht mehr an ihre berufliche Qualifikation gedacht wird, ist überheblich, unanständig, um es anständig zu sagen.

Ich dachte wieder an diesen «Ausschuß», als ich an den südtalienschen Arbeiter dachte, den ich einmal bei trostlosem Wetter unter der Straße bei Grabarbeiten sah. Ja, er stand wirklich im Mittelpunkt: In einem Gewirr von Kabeln, Geröll, Trübnis und Vereinsamung. Kein Mensch blickte einmal hinunter. Was war dort schon zu sehen!

Ich sah nur seinen Rücken. Wer war er? Jung, alt? Ich rief ihm ein freundliches Wort zu. Und er blickte auf: Ein leidvolles Gesicht mit verwundert blickenden Augen, die alles andere als Heiterkeit ausstrahlten. Wie könnte es anders sein, hier in diesem Graben, mit dem Gewirr von Kabeln, die aus einer mächtigen, prosaischen Röhre herauschauten! Wir wechselten ein paar Worte. Es war ein ganz winziger, flüchtiger Kontakt zwischen zwei Menschen, die sich nicht kannten. Ich ging meines Wegs, und er schaufelte weiter. Ich habe so oft an ihn gedacht.

Es war ein Mensch, Herr Professor.  
Werner Perrenoud



«... natürlich sollte ich Sie nicht so auf der Straße überfallen, Herr Verwaltungsrats-Präsident — aber Sie kennen die Lage an der Börse und als Inhaber eines großen Aktienpakets Ihres Unternehmens...»

**MALEX**  
gegen Schmerzen